

Nachrichten

Rote Ampel missachtet? Polizei sucht Zeugin

ASCHAFFENBURG. Eine Zeugin, die sich am Freitag in der Luitpoldstraße mit einer Unfallfahrerin unterhalten hat, sucht die Aschaffenburger Polizei. Gegen 13.40 Uhr fuhr diese mit ihrem Toyota in Richtung Friedrichstraße. Dort hielt sie an einer roten Ampel. Das behauptet auch die Fahrerin eines Ford Fiesta von sich, die zur gleichen Zeit auf der Friedrichstraße in Richtung City-Galerie fuhr. Laut Polizei fuhr die Toyota-Fahrerin wieder an, als die Ampel grün wurde. Sie stieß auf der Kreuzung mit dem Fiesta zusammen. Weil beide Frauen behaupteten, bei Grün gefahren zu sein, braucht die Polizei Hinweise. red

Polizei Aschaffenburg:
Tel. 06021/857-2230

Sopranistin heißt Haaser, nicht Hauser

GOLDBACH/ASCHAFFENBURG. Verwechselte Buchstaben haben in der Konzertkritik »Gitarren, Orgel und Fettes Blech« am Samstag den Namen der Solistin verfälscht. Die Sängerin und Gesangslehrerin aus Goldbach heißt selbstverständlich Signun Haaser – und nicht Hauser, wie zu lesen war. red

Veranstaltungen

Botanischer Winterspaziergang

ASCHAFFENBURG. Ein botanischer Parkrundgang am Samstag, 17. Januar, 14 Uhr, soll die Augen öffnen für die Schönheit der Schönbusch-Natur im Winter. Man kann den Park anders erleben, die Stille genießen, Nebelschwaden über den See ziehen oder Sonnenstrahlen auf dem Wasser glitzern sehen. 3,50 Euro, Treffpunkt: Parkingang. Veranstalter ist das Führungsnetz Aschaffenburg. kw

Fastnachtssitzung des Karneval-Klubs Kakadu

ASCHAFFENBURG. Der Karneval-Klub Kakadu veranstaltet am Samstag, 17. Januar, ab 20.11 Uhr in der Stadthalle seine Fastnachtssitzung 2009. Die Gäste dürfen sich auf ein abwechslungsreiches Programm und eine glanzvolle Bühnendekoration freuen. kw

Infoveranstaltung zu Multipler Sklerose

ASCHAFFENBURG. Multiple Sklerose (MS) ist eine noch immer unheilbare Erkrankung. Am Samstag, 17. Januar, dreht sich von 16 bis 19 Uhr im Ruderclub Aschaffenburg (Am Floßhafen 80) alles um das Thema »Aktiv leben mit Multipler Sklerose«. Dabei geht es um körperliche Beschwerden bei MS und ihre Behandlung. Es werden ein Ruderergometer und Qi Gong vorgestellt. Außerdem sind Fragen zu neuen Therapien ein Thema. Schriftliche Anmeldung: MS-Gruppe Aschaffenburg, Marion Schneeweiß, Schongauerstraße 1, Aschaffenburg. kw

Mit Aschafferich nach Rom: Familienführung

ASCHAFFENBURG. »Mit Aschafferich nach Rom« heißt die Familienführung des Führungsnetzes Aschaffenburg in der Korkmodellsammlung am Samstag, 17. Januar, 14 Uhr, im Schloss Johannisburg. Aschafferich, ein kleiner listiger Germane, will seinem Dorfchef ein Denkmal errichten. Aber nicht im Dorf, sondern auf einem Gebäude in Rom soll die Statue stehen. Eine abenteuerliche Tour durch das Leben in der Großstadt Rom beginnt. Geeignet für Kinder von sechs bis elf Jahren. Preis: 3,50 Euro pro Person (plus Eintritt), Treffpunkt ist der Kassenraum. kw

Sprechstunde mit Stadtrat Büttner

ASCHAFFENBURG. Am heutigen Montag ist um 16 Uhr im KI-Büro, Dalbergstraße 2, Sprechstunde des KI-Stadtrats Johannes Büttner. Dabei können Unterschriftenlisten für werbefreie Fenster in den Stadtbussen abgeholt werden.

»Das Leitbild ist kein Strohhalm«

Oliver Theiß: Integrationsbemühungen nehmen konkrete Formen an – Stadtrat entscheidet heute über Stufenplan

ASCHAFFENBURG. Der Stufenplan zur Umsetzung des Integrationsleitbilds der Stadt liegt vor. 25 000 Euro sollen in die ersten konkreten Maßnahmen fließen. Heute Abend, 18 Uhr, entscheidet der Stadtrat im Rathaus über den Plan, den Oliver Theiß vom Büro des Oberbürgermeisters auf Basis des Leitbilds ausgearbeitet hat. Mit ihm sprach Sonja Maurer de Aguirre.

Sie bezeichnen das Integrationsleitbild als Quantensprung für die Integrationsarbeit. Was ist das Besondere daran?

Das Besondere ist, dass man erkannt hat, dass das Thema Migration in Aschaffenburg wichtig ist und dass man als Stadt Leistungen erbringen muss, die über das Übliche hinausgehen. Man ist ja gesetzlich nicht verpflichtet, Personen mit ausländischem Pass an kommunalen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Im Leitbild ist aber festgehalten, Migranten daran teilhaben zu lassen. Das ist ein Weg, sie einzubinden, auch Gruppen, die sich noch nicht so in die Gesellschaft einbringen.

» Es ist ganz wichtig zu zeigen, da passiert etwas. «

Welche Gruppen sind das?

Es gibt Migrantenvereine, mit denen man in der Vergangenheit nicht zusammengearbeitet hat, wie Moscheen oder türkische Sportvereine. Das geschieht jetzt. Aus einer Arbeitsgruppe mit Afrikanern ist ein Verein entstanden. Das sind alles Nebenschauplätze des Leitbilds, die zu wesentlich mehr Aktivität beigetragen haben. Die Migranten fühlen sich ernst genommen. So ist eine neue Ebene des Miteinanders entstanden.

Für den Fall, dass der Stadtrat dem Stufenplan zustimmt, haben Sie drei Leuchtpunkte für 2009 herausgehoben, darunter das Integrationsmanagement in der Stadtverwaltung. Was darf man sich darunter vorstellen?

Im Leitbildprozess wurde lange diskutiert, ob wir einen Integrationsbeauftragten brauchen. Ein Beauftragter steht aber meist recht allein, deshalb haben wir uns für den Begriff des Managements entschieden. Mit dem Thema Migration ist jede Dienststelle, sei es Jugend-, Kultur- oder Stadtplanungsamt, befasst. Die Ziele, die im Leitbild stehen, können nicht von einer Person bearbeitet werden. Da sind auch freie Träger und Vereine gefragt. Letztlich ist es eine Steuerungsaufgabe, dies alles miteinander zu verbinden.

Es wird also eine zusätzliche Stelle in der Stadtverwaltung geben?

Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Es könnte auf eine personelle Ergänzung hinauslaufen.

Könnte diese personelle Ergänzung jemand mit Migrationshintergrund sein?

Das war eine interessante Diskussion während der Integrationskonferenz im April. Wir kamen alle, auch die Migranten, zu dem Ergebnis, dass es nicht unbedingt jemand mit Migrationshintergrund sein muss. Vielmehr sollte die Person über interkulturelle Kompetenz verfügen, vielleicht eine zeitlang im Ausland gelebt oder einen ausländischen Ehepartner haben. Der Bezug zum Thema ist wichtig. Migrationshintergrund allein

reicht als Qualifikation nicht aus. Ein Türke etwa kennt nicht automatisch die Probleme eines Russen.

Es gibt also keine Migrantenquote?

Nein. Aber wir freuen uns über Bewerber mit Migrationshintergrund.

Migranten sind gefragt beim Aufbau eines Netzes von Sprach- und Kulturvermittlern, das Sie ebenfalls als Priorität sehen. Was ist Aufgabe der Vermittler?

Seit ich hier arbeite, höre ich von Beratungsstellen und Schulen, dass sie immer wieder massive Kommunikationsprobleme mit Migranten-Eltern haben. Sie wünschen sich Vermittler, die sowohl das deutsche Schulsystem als auch die kulturellen Hintergründe der Familie kennen. Das wird in einigen Schulen bereits gemacht, aber es ist nicht strukturiert. Auch im Rathaus wäre es öfter nötig, dass jemand der einen Seite die andere erklärt und umgedreht. Die Vermittler sollten alle größeren Migrantengruppen repräsentieren. Auch Deutsche könnten das machen.

Die Vermittler sind ehrenamtlich tätig?

In Anführungszeichen. Es sollte eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden. Ganz umsonst kann man das nicht aufbauen. Die Volkshochschule hat sich bereit erklärt, die Leute in Moderation zu qualifizieren.

Ein Patenprojekt türkischer Studenten für Hauptschüler gibt es ja bereits...

... und der Vorsitzende sitzt auch in der Leitbild-Arbeitsgruppe Bildung. Das passt alles zusammen.

Die Migranten wollen aber nicht nur beraten, sondern auch eine Stimme haben. Ein Beteiligungsgremium ist eine weitere Priorität. Welche Chancen räumen Sie einem Integrationsausschuss ein?

Ein internationaler Ausschuss war Thema der Leitbild-Diskussionen. Da muss man schauen, wie Gemeindeordnung und Gesetz das ermöglichen. Auch eine politische Entscheidung muss her. Wichtig ist es jetzt, die Ausgestaltung des Leitbilds mit Beteiligung der Migranten schnell weiter zu führen. Denn wir wollen zeigen: Das Leitbild ist kein Strohhalm. Im Stufenplan steht daher »internationale Steuerungsgruppe« – eine Unterstufe des Ausschusses.

Wie lange wird die Umsetzung dauern?

Der Prozess wird nie aufhören. Hoffe ich. Mit dem vorliegenden Papier kann man drei, vier Jahre arbeiten. Dann muss man gegebenenfalls einen neuen Prozess starten, um Schwachstellen anzugehen. Man muss dann auch überprüfen, ob die Beteiligung ernst genommen wird, sowohl von den Migranten als auch von der Stadtverwaltung.

Was ist dabei Ihr größtes Anliegen?

Es gibt Kommunen, die Leitbilder entwerfen, die dann in einer Schublade verschwinden. Ich möchte sagen, ich arbeite in einer tollen Stadt, die diese Pläne ernst nimmt und an die Umsetzung geht. Nicht jedes Ziel wird machbar sein. An manchen, wie den Hausaufgabenhilfen, arbeiten wir eh schon. Ganz wichtig ist es, zu zeigen, da passiert etwas. Denn viele Migranten haben das Gefühl, es wird nur gefordert, nicht gefördert. Wir aber wollen zusammenarbeiten, einen wirklichen Dialog führen.



Optimistisch: Oliver Theiß hofft auf Unterstützung des Stadtrats für seinen Stufenplan zur Umsetzung des Integrationsleitbilds.

Foto: Victoria Schilde

Main-Echo Gespräch

Zielstrebig: Mitglieder der türkisch-deutschen Studentenvereinigung Atbas ermutigen Hauptschüler zum Quali und helfen ihnen bei Bewerbung und Weiterbildung. Bald könnten die Studenten offizielle Kulturvermittler der Stadt Aschaffenburg sein. Im Stufenplan zur Umsetzung des Integrationsleitbilds steht ein Vermittler-Netz ganz oben.

Foto: Harald Schreiber

Stichwort: Integrationsleitbild der Stadt Aschaffenburg

80 Politiker, Experten und Bürger mit und ohne Migrationshintergrund haben 2008 das Integrationsleitbild erarbeitet. Über **50 Ziele** und Lösungsansätze sind darin festgeschrieben. Sie betreffen fast alle Lebensbereiche – **Arbeit, Schule, Kultur, Freizeit, Religion, Medien**. So soll in Behörden der Anteil von Beschäftigten mit Migrationshintergrund steigen, jedes Kind einen Schulabschluss erreichen. Mitarbeiter in Verwaltungen sollen mehr **interkulturelle Kompetenz** erwerben, Unternehmen ermutigt werden, Zuwanderer einzustellen. **Patenprojekte**,

Hausaufgabenhilfen, Kultur- und Sprachvermittler sollen dabei helfen. Ein Gremium zur **Teilhabe an kommunalen Entscheidungsprozessen** ist ebenfalls erwünscht. Die Fülle der Aufgaben und Mitwirkenden erfordert umsichtige Steuerung. Vorgeschlagen ist ein Integrationsmanagement. Im Zentrum des Integrationsleitbilds stehen jene **25 Prozent der Aschaffener Bevölkerung mit Migrationshintergrund**. In der Stadt leben über 9000 Menschen mit ausländischer Nationalität; weitere 7000 haben einen deutschen Pass und fremde Wurzeln. *S.MdA*

Herzengüte und christliche Nächstenliebe

Nachruf: Erlöser Schwester Edelburga Grün gestorben

ASCHAFFENBURG.

Schwester Edelburga Grün (Foto), langjährige Oberin der Erlöser Schwestern in der Badergasse, ist am Neujahrstag im Kloster Maria Hilf in Heidenfeld bei Schweinfurt gestorben. Sie wurde 86 Jahre alt. Am morgigen Dienstag findet ein Gedenkgottesdienst für die Ordensfrau statt.

Rote Bäckchen, leuchtende Augen hinter kreisrunden Brillengläsern und ständig unterwegs: So wie Berthold Orschler, Vorstand der Caritas-Sozialstation St. Elisabeth, die Verstorbene bei der Beerdigung in der vergangenen Woche beschrieb, haben die Aschaffenburger sie gekannt. Geboren am 28. August 1922 im Steigerwald legte Edelburga Grün im Orden der »Schwestern des Allerheiligsten Erlösers« im Jahr 1948 die Ewigen Gelübde ab.

30 Jahre arbeitete sie an der Universitätsklinik Würzburg als Säuglings- und Krankenschwester, bevor sie von 1979 bis 1998 als Oberin der Gemeinschaft von zuletzt fünf Ordensfrauen in der Aschaffenburger Badergasse vorstand. In dieser Zeit hat Schwester Edelburga für die Sozialstation St. Elisabeth unter Pflegedienstleiterin Schwester Gerlanda Faulstich wohl Tausende von alten und kranken Patienten zu Hause betreut und Haushaltshilfen organisiert.

1998 Aschaffenburg verlassen

Weil der Ordensnachwuchs fehlte, übernahmen immer mehr weltliche Kräfte Pflegeaufgaben. Im März 1998 dann verließen die Schwestern Aschaffenburg und zogen um in den Alterssitz des Ordens in Heidenfeld.

Auch hier kümmerte sich Schwester Edelburga bis zuletzt um kranke Mitschwester. Am Neujahrstag noch soll sie zum Mittagessen Wein ausgeschenkt haben, bevor sie am Nachmittag starb. »So hätte sie es sich gewünscht«, sagt Liselotte Vogel, heutige Leiterin der Sozialstation St. Elisabeth.

Herzengüte und christliche Nächstenliebe hätten das Leben von Schwester Edelburga geprägt. Ihr Vermächtnis umschrieb Berthold Orschler mit einem Zitat der heiligen Elisabeth: »Ich sage euch, wir müssen die Menschen froh machen.« red

Gedenkgottesdienst:
Morgen, 19 Uhr, in St. Agatha.

Ausgewichen und Unfall verursacht

ASCHAFFENBURG. Bei einem Autounfall in der Obernauer Maintalstraße ist am Samstag ein Mann leicht verletzt worden. Der Fiat-Fahrer war von Aschaffenburg nach Sulzbach unterwegs, als ein ihm fahrender Opel Corsa abbremsste. Der junge Mann bemerkte dies offenbar zu spät. Um einen Aufprall zu verhindern, wich er nach links aus. Auf der Gegenfahrbahn stieß sein Wagen allerdings mit einem entgegenkommenden BMW zusammen.

Während der Rettungsdienst die Handverletzung des jungen Fahrers ambulant behandeln musste, kam der BMW-Fahrer mit einem Schrecken davon. Die beiden Fahrzeuge sind schrottreif (Schaden: 15000 Euro) und wurden abgeschleppt. Beide Fahrer hätten »viel Glück gehabt«, berichtete die Polizei später. Bis zur Bergung blieb die Durchgangsstraße komplett gesperrt. Die Feuerwehr leitete den Verkehr um. rah



Bei einem Ausweichmanöver ist der Fahrer dieses gelben Puntos am Samstag in Obernau leicht verletzt worden. Er wollte einen Auffahrunfall verhindern.

Foto: Ralf Hettler

Ausschließlich elektronisch – und geglückt

Konzert: Erstes Mal Techno im Jukuz bei »Electronic-Zone« mit They fell like the Head of Hydra, Youstin und DPL 2000

ASCHAFFENBURG. Bei der »Acoustic-Zone« im Dezember galt noch die Vorgabe: Alle Bands im Jugendhaus des Jugendkulturzentrums spielen unplugged, also ohne Strom. Beim zweiten »Zone«-Abend am Freitag galt das Gegenteil: Eine »Electronic-Zone« ohne Strom ist nur schwer vorstellbar. Denn ohne Strom keine elektronische Musik.

Die Premiere glückte. Obwohl Techno, House und Electro unter Jugendlichen ziemlich beliebt sind und sich auch das Jukuz nicht dem Zeitgeist verschließt: Techno im Jugendhaus – das gab es bislang eher selten.

Wer aber eine Party mit DJ-Sets erwartet hatte, lag ziemlich falsch. Tatsächlich war der Abend eher ein solches Konzert ausgerichtet: Alle Bands soll-

ten live spielen – nur eben mit Drumcomputern und Synthesizern anstelle von Gitarre und Schlagzeug.

Den Anfang macht ein junger Mann, der sich den zugegebenermaßen großartigen Namen They fell like the Heads of Hydra für sein Ein-Mann-Projekt ausgesucht hat. Ohne große Ansage geht's um kurz nach neun Uhr los und schon von Beginn an wird losgeballert, was die Anlage hergibt. Besonders subtil ist das natürlich nicht, doch die Wirkung überzeugt: Das Publikum tanzt.

Der Sound klingt dabei mehr als nur angelehnt an den Pariser DJ und Produzenten Kavinsky und kopiert dessen Vorliebe für 80er-Jahre-Videospielsounds und die Musik von Knight Rider und Beverly Hills Cop. Eigentlich nicht

weiter tragisch, doch ist es etwas zu viel Heldenverehrung, dass der Künstler neben einem sehr ähnlichen Aufbau seiner Lieder zudem ein Kavinsky-Shirt trägt und den Erkennungstrack »Terrorosa Autodrive« seines Idols fast eins zu eins abspielt. Da er außerdem noch einen Remix des Dolly-Parton-Klassikers »Joylene« spielt und am Ende sogar Panteras »Cowboys from Hell« verwurstet, darf man wohl wohl urteilen: Spaß hat's gemacht, ein eigenständiges Liveset hört sich aber anders an.

Ähnliches lässt sich auch über Youstin sagen. Beim zweiten Act des Abends spielen zwei Jungs an Laptop und Keyboard dreckig verzerrten Elektrobratsound in der Art des Pariser Labels Ed Banger und beenden ihr Set passend

mit einer eigenen Bearbeitung des Samin-Remixes »Never be Alone«. Auch wenn auch Youstin ein klein wenig uneigenständig klingen: Für ihren ersten Auftritt haben sie die Stimmung gut getroffen. Das Publikum jöhlt und tanzt während der Show und genau darum geht es ja an diesem Abend.

Etwas weniger dem Zeitgeist folgend, aber durchaus passend reiht sich der letzte Act des Abends ein. DLP 2000 sind zwei – verglichen mit den anderen Künstlern – deutliche ältere Jungs in Metal-T-Shirts, die konventionellen, rockenden Techno spielen. Alter Ego oder LFO könnten einem hier in den Sinn kommen. Ein gelungener Abschluss für eine Veranstaltung, die eine Fortsetzung verdient hätte. *Timo Geißel*